

General-Anzeiger

Er erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

für

Kernberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung,

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kernberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kernberg.

Inserate kosten die fünfzeilige Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtfachige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“. Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 16.

Kernberg, Donnerstag den 5. Februar.

1903.

Die Monroe-Doktrin.

Wie bei allen Konflikten, die in den letzten 70 Jahren zwischen einer europäischen Macht und irgend einem amerikanischen Staate ausbrachen, hat man in den Vereinigten Staaten auch diesmal wieder bei der Venezuela-Angelegenheit mit Berufung auf die „Monroe-Doktrin“ gewisse Protektionsrechte über den in Frage kommenden südamerikanischen Staat Venezuela geltend gemacht. Freilich hat ja die Regierung der Vereinigten Staaten, nachdem Deutschland und England vor ihrem Einschreiten ihr beruhigende Versicherungen gegeben hatten, sich offiziell auf den Standpunkt gestellt, daß sie, soweit es sich nur darum handle, Venezuela zur Erfüllung seiner früher eingegangenen Verpflichtungen anzuhelfen, sich jeder Einmischung in die Angelegenheit enthalten werde. Nichtsdestoweniger hat sie aber im ganzen Verlaufe derselben fortwährend ihre Hand im Spiele gehabt und durch ihren Gesandten Bowen, wenn dieser auch stets nur als „Retriquer Venezuelas“ auftrat, nicht nur eine feste Oberaufsicht über die Entwicklung der Dinge ausgeübt, sondern dem Präsidenten Castro eine Unterstützung gewährt, die diesen jedenfalls in seiner anmaßlichen und widerrechtlichen Haltung befähigte. Abgesehen davon, hat die amerikanische Presse, wenn sie auch ihre Angriffe viel mehr gegen Deutschland als gegen England richtete, in der letzten Zeit stets die Monroe-Doktrin gegen das deutsch-englische Unternehmens- und Zersetzungs- und damit aufs neue befähigt, welche ausgedehnte Bedeutung die öffentliche Meinung in der Union im allgemeinen der Monroe-Doktrin zu geben gewillt ist. Es ist daher wohl zeitgemäß, einmal Ulpung und Inhalt derselben zu untersuchen und auf Grund der geschichtlichen Thatlagen die Rechtmäßigkeit der Anwendung der Doktrin in ihrem jetzigen Umfange abzumessen.

Was war der eigentliche Urheber der sog. „Monroe-Doktrin“? Weber der Präsident Monroe selbst noch überhaupt ein Amerikaner, sondern der englische Minister des Auswärtigen George Canning! Er war es, der im Jahre 1823, nach der Loslösung der mittel- und südamerikanischen Kolonien von Spanien, den südatlantischen Mächten der Heiligen Allianz zu Gunsten Spaniens oder der Aufriechtung eines bourbonischen Königstums in Südamerika feige entgegentrat und in einer Note vom 20. August 1823 den amerikanischen Gesandten den Gedanken nahelegte, die Regierung der Vereinigten Staaten in Uebereinstimmung mit der britischen zur Einlegung eines direkten Vetos gegen die Einmischung der Heiligen Allianz in die amerikanischen Angelegenheiten zu veranlassen. Diesen Gedanken griff der amerikanische Präsident Monroe willig auf, und so wurden in der Vorrede vom 2. Dezember 1823 jene Thesen aufgestellt, welche fortan die Grundzüge der amerikanischen Politik bilden sollten. „Es ist unmöglich“, so heißt es darin, „daß die verbündeten Mächte ihr politisches System auf irgend einen Teil eines der beiden Kontinente ausdehnen sollten, ohne unseren Frieden und unser Glück zu gefährden; auch kann niemand glauben, daß unsere südlichen Völker, sich selber überlassen, es aus eigenem Antriebe annehmen würden. Es ist deshalb unmöglich, daß wir solche Einmischung in irgendwelcher Gestalt mit Gleichgültigkeit ansehen können.“ Soweit hat sich Monroe die Ideen Canning's zu eigen gemacht. Aber er ging noch einen bedeutenden Schritt weiter. Canning hatte nur die bisherigen, bereits organisierten spanischen Kolonien im Auge gehabt, als er der Interventionspolitik der Heiligen Allianz vorbeugen wollte. Monroe benutzte die Gelegenheit, um auch der zukünftigen Kolonisation einer europäischen Macht auf amerikanischem Boden entgegenzutreten, und deshalb stellte er damals zur höchsten Ueberzeugung Canning's selbst an die Spitze seiner Vorrede die Erklärung: „daß die amerikanischen Kontinente, in Anbetracht der freien und unabhängigen Lage, die sie angenommen haben und aufrecht erhalten, hinfort

nicht als Gegenstände für zukünftige Kolonisation durch irgendwelche europäische Mächte zu betrachten sind.“

Diese einseitige Erklärung des Präsidenten Monroe, die niemals völkerrechtlich anerkannt worden ist, hat nicht einmal in Amerika selbst Geltung oder Vertragskraft erlangt, hat, soll nun für alle Zeiten für die übrigen Mächte bindend sein. Sie soll bindend sein nicht nur für den Vorlaut nach, nicht nur soweit es sich um Anderem einer europäischen Macht auf amerikanischem Boden handelt, sondern in ihrer weitesten Auslegung auch für alle Fälle, wo eine europäische Macht durch völkerrechtswidriges Verhalten einer der südamerikanischen Staaten zum Einschreiten gezwungen sein sollte! (Schluß folgt.)

Lothales und Provinzielles.

Kernberg, den 4. Februar.

— Der Kantorei-Männer-Gesangsverein wird in seinem am 8. März stattfindenden Concert wieder etwas Besonderes bringen. Es wird diesmal ein Charakterstück „Die Schmelde im Walde“ aufgeführt, das einige prächtige Veder bringt und mit seiner ersten Charakterisierung auch schaupielerisch schwierigeren Aufgaben stellt.

— In einer landrätlichen Bekanntmachung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vögler von Ostbäumen, sowohl in den Städten als auch auf dem platten Lande, gehalten sind, solche bis zum 1. April d. J. von den Mauern und Hauspfeilern sorgfältig zu reinigen. Vögler, die dies unterlassen, haben eine Strafe bis zu jedem Mark oder Haft bis zu 14 Tagen zu gewärtigen. Die fälschlichen und falschen Vogelschützen, sowie die Gemeindevorsteher und Gendarmen des Kreises haben die Ausführung dieser Anordnung zu überwachen und nach Ablauf der Frist evtl. das Reinigen der Mauern von Mauern beim Kanpensieren auf Kosten der Bürgen zu veranlassen.

Schnell. Im Sonntag feierte der Handwerkerverein Schnell im diesjährigen Wintervergnügen mit Concert, Theater und Ball. Von den Vorträgen und dem Theater kann man sagen: Wenig, aber gut, namentlich von dem Couplet: „Nacht und Kätzchen“, die Tagesarbeit eines Maurers, wie sie traditionell in den Wühlblättern geschildert wird, darstellend, ries stürmische Heiterkeit bei den Zuschauern und dem übrigen Publikum hervor. Nr. 576, eine Gajade aus dem Droßkottener-Daßeln, wurde floss gepielt und erntete vierigen Beifall. Natürlich konnte auch „Der kleine Gohn“, dieses in Musik wie dem Text blühendste Couplet, nicht fehlen. Im ganzen konnte in den Darbietungen gegen das Vorjahr wieder ein entschiedener Fortschritt konstatiert werden. Die Musik wurde von Herrn Gilje, Kernberg, gestellt und es herrschte hier wie neulich auch in Raditz beim Freundschaftsbund nur eine Stimme unbedingten Lobes über die Leistungen dieses Chores.

Wittenberg. Die Einnahme, welche sich aus den Armin-Aufführungen ergeben hat, beträgt weit über 1800 Mark. Obwohl die Kosten sehr bedeutende waren, ist doch, wie sich feststellt, ein Ueberschuß von mehreren 100 Mark zu verzeichnen, der zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird.

Landwirtschaftliches. In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Wittenberg hielt Herr Kammerbeamter Ehrlich, als einziger Vortrag über das neue Fleischbeschaugesetz in seiner Wirkung auf die Landwirtschaft. Er führte etwa aus: Mit dem 1. April tritt das neue Fleischbeschaugesetz in Kraft, dessen Tragweite sich noch gar nicht übersehen läßt, mit dem man sich aber vertraut machen muß. Das Gesetz ordnet an, daß alle in dem Gesetz namentlich angeführten Haustiere einmal vor der Schlachtung und zum zweitenmal nach der Schlachtung durch amtliche Personen, Tierärzte oder besonders für die Fleischschau ausgebildete Fleischbeschauer, untersucht werden müssen. Bei Fleischschlachten kann die Leben-

untersuchung unterbleiben. Bei Fleischschlachten, bei denen das Fleisch ausschließlich für den Haushalt bestimmt ist, können beide Untersuchungen unterbleiben, wenn nicht augenfällige Anzeichen von Krankheiten vorhanden sind. — Die gewöhnliche Verwendung von nichtuntersuchten Tieren, wozu auch das gelegentliche Abkochen von Fleisch oder Fleischpräparaten gehört, ist verboten und wird bestraft. Gastwirtschaften, Anstalten usw. sind nicht als Haushaltungen zu betrachten. Das untersuchte Fleisch ist als solches zu kennzeichnen. Nichtangestrichenes Fleisch darf auf keinen Fall in den Verkehr kommen und werden Zuwiderhandlungen mit Gefängnis und mit Geldstrafen bis zu 1500 Mk. bestraft. — Redner erörtert den gesetzlichen Begriff des Wortes Fleisch, das sind alle Teile des Tieres, ebenso den Begriff des Wortes Fett, wozu die Butter nicht gerechnet wird, beklagt, daß die Kalenleischschau vorläufig bei weitem nicht für den Bedarf ausreichen werden, daß die Tierärzte demnach so überbürdet sein werden, daß wahrcheinlich Störungen in dem Schlachten eintreten werden, und glaubt, daß die Kalenleisch leichter zu überwinden sein würde, wenn dem Kalenleischschauern die Ausbildung nicht so erschwert und teuer gemacht würde. Redner beipflichtet sodann die Einführung ausländischen Fleisches, die verbotene und bestrafte Einfuhr und geht dann zu der Hauptpflicht der Viehhändler über, die für jeden durch das ihnen verkaufte Vieh entstehenden Schaden haftbar sind. Der Landwirtschaft soll damit schwere Lasten auferlegt werden; aber es ist dies in der besten Absicht, der Landwirtschaft zu nützen, das inländische Fleisch vor dem Wettbewerb des ausländischen zu schützen, getrieben. Durch die Bestimmungen, welche die Fleischschau mit sich bringen wird und durch die Verpflichtung drohen der Landwirtschaft enorme Verluste und wir brauchen deshalb einen Schutz gegen dieselben, der nur durch eine allgemeine Schlachtviehvericherung zu erreichen ist. Ein die regeln des Gesetz, das die Ausführung der Provinzen überlassen will, ist angebahnt und wird kommen, es werden aber bis dahin noch einige Jahre vergehen, während welcher Zeit die Selbstversicherung eintreten muß. Redner empfiehlt hierzu den Anschluß an die „Schlachtviehvericherung des landwirtschaftlichen Bauernvereins zu Halle a. S.“, die auch den ilden Erfahrungen gegenüber, die man bei Privatgesellschaften gemacht, von den Herren v. Schlieben und Dr. v. Spillner empfohlen wird. Näheres über die Anschlußbedingungen ist bei Herrn Dr. von Spillner zu erfahren. Herr v. Schlieben stellt fest, daß es ihm bei aller Mühe nicht gelungen ist, in seinem Amtsbezirk jemand aufzufinden, der zur Erlangung der Fleischschau bereit wäre. Die Herren Gehlig und v. Spillner beklagen in dem Fleischbeschaugesetz den Hausaltungsparagraphen seiner großen Gefahren wegen und halten, nachdem der Herr Tierarzt Uebe eine wertvolle Zunahme von Tierärzten für nicht wahrcheinlich erklärt hat, durch Brämierungen, Verbot der Verboten zu fördern.

Schmiedeberg. Aus dem von Herrn Bürgermeister Köchel in letzter Stadtvorordneten Sitzung am 30. Januar erhaltene Verwaltungsbereich pr. 1902 ist folgendes zu erwähnen: Ueber die Steuererhöhmisse gehen folgende Zahlen, die fingierten Steuererhöhmisse: Straßensanftmänner Mk. 7888, Gemeindevorsteher Mk. 1331, Gemeindevorsteher Mk. 2458, Grundsteuer Mk. 1435, Gebäudesteuer Mk. 3827, Steuererhöhmisse Mk. 2088, Betriebssteuer Mk. 495. — Ein recht erhellendes Bild giebt der Bericht der Sparkasse. Der Gesamtanlagebestand besiffert sich auf Mk. 4739251,22. Der Zugang im Berichtsjahre beträgt Mk. 35984. Ausgehenden ist im ganzen Mk. 5135302,07, der Reservefonds hat eine Höhe von 521637,51 erreicht. Beim Begräbniswesen wird angekündigt, daß der Bau einer einfachen, bescheidenen, aber würdigen Beisetzhalle ausgeführt werden müsse. Ferner muß dem Bau einer

Wasserleitung maßgetreten werden; dem eine Untersuchung des Herrn Kreisarzt habe ergeben, daß alle öffentlichen Brunnen mehr oder weniger für Menschen ungenießbares Wasser geben.

Kernberg, 2. Febr. [Neue Kinder]. Im benachbarten Golchau sind neue Zustände an dem Tag gekommen. Das dortige Stationsgebäude hat einen Keller mit einem Eingange von außen. Einige Schulfrauen entdeckten, daß der Schließriegel, gingen hinein und ließen sich das geübene Bier zum Schmiden. Diese Biere wurden alabaldig wiederholt; die nötige Belüftung an den dunklen Abenden verschaffte man sich, indem man Lichte aus der Kirche entwendete. Dem Stationsvorsteher ist ein empfindlicher Schaden zugefügt worden, ehe die Biere gefast wurden. Fortwährend wird den Bürgern der Appetit nach Bier gründlich verleidet.

Verst. 27. Jan. [Konzert und Scharfrichter]. Ein Mundharmonika-Spieler Schlegel gab hier ein Konzert. Ansehend um zum Besuch derselben zu reizen, wurde in einer hiesigen Zeitung bekannt gemacht: „Der früher in einem hiesigen Geschäft thätig gewesene jetzige Scharfrichter Engelhardt in Magdeburg ist der Schwager des heute hier auftretenden Mundharmonika-Virtuosen Max Schlegel und wird mit diesen zugleich anwesend sein, um dem Künstler bei der Abwicklung der Raffengeschäfte behilflich zu sein.“ — Als Konzerttabelle mittels Scharfrichter! Das war trotz Ven Afrika noch nicht da.

Gleibitz, 30. Januar. Kommerzienrat Ernst Mey, Inhaber der Westfalia May & Obich in Leipzig-Plagwitz, ist heute gestorben. Bekannt ist vor allem der Verstorbenen als Fabrikant der Weischen Stoff- und Papierwerke.

Dreschitz (am Petersberg). [Eine vermögende Armenhäuserin]. Gestern sprach hier die Witwe Klein, eine Armenhäuserin, die im Gemeindehaushalt wohnte, ihre Aktenstücke bezog und seitens der hiesigen Ortsbehörde mit Nahrungsmitteln unterstützt wurde. Nach ihrem Tode fand man jedoch einen Vorrat von 60 Mark vor, und außerdem belief die alte Frau ein Sparföhrnis über 2800 Mk., von dem man gar keine Ahnung gehabt, da sie dasselbe bei einem Strauer Kaufmann deponiert hatte.

Gleibitz, 1. Februar. [Neue Bürgerschaft]. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, zehn Schußwaffen zu ermitteln, welche gemeinschaftlich eine größere Anzahl von Diebstählen ausführten. So stahlen sie einem Galanteriewarenhändler 16 Taubenschnecken, bei einem Waffenhändler 10 Mundharmonikas, bei einem Fleischer Würst und plünderten die Bäder- und Konditorläden. Die Diebstähle wurden in der raffiniertesten Weise ausgeführt, während der eine Kleingeld kaufte, stahlen die anderen, was ihnen unter der Hand gelang.

Leinefede, 31. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Niederörschel beim Abgeben der Salzen zu Ehren des Kaisers. Einem Mitgliede des Kriegervereins in Niederörschel war beim Laden des Gewehres der Schuß losgegangen. Der Ladelosel wurde fortgeschleudert unter die in der Nähe stehende Jugend und drang einem sechsjährigen Knaben so tief in den Schädel, daß das Gehirn aus dem linken Öhre herausgeschossen ist. Der Knabe liegt ohne Bewußtsein und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen.

Golditz. Ein eigenartiges Gespann bewogte sich durch unsere Stadt; es war dies ein mit Karren bespannter Lehmann, der dem nahen Nitzgerute Leisnau gehörig. Selbstverständlich gab das letzte eine Gefährde der allgemeinen Aufmerksamkeit, insbesondere aber die der lieben Schlußfolger, auf sich. Diese Tiere sind sibirische gedünnte Kamele; die Einführung ist ein Versuch, der, wenn er sich bewährt, weitere Verwendung dieser zur Beförderung von Lasten, wie auch vor dem Fing hier verwendbaren Tiere zur Folge haben soll.

Tagesgeschichte.

— Im „Heinzeberger“ wird folgender laienrechtlicher Bericht an den Reichstangler veröffentlicht:

In meinem Geburtsort sind mir wiederum von nah und fern Glück- und Segenswünsche in einer Fülle zugekommen, daß ich mir die Beantwortung derselben im einzelnen versagen muß. Ich habe aus diesen Anhebungen und den Meldungen über die bei Feier meines Geburtstages allseitig veranstalteten Festlichkeiten mit Befriedigung erfahren, mit welcher freudigen Teilnahme meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Ausrufungen der Liebe und des Vertrauens, welchen ich auf meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von mir berührten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Festfeier auch treue Fürbitte für mich aus frommen Herzen in Palast und Stille zu Gott dem Herrn emporgelant wurde, haben mich an meinem Geburtstage nachherst beglückt. Es ist mir daher ein Bedürfnis meines Lebens, auf diesem Wege allen Beteiligten meinen warmen Dank auszusprechen, und erlaube ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Holland. Aus Amsterdan, den 2. Februar, wird gemeldet: In einer Versammlung der Direktoren der Vereinigungen der Gasarbeiter und Wäcker wurde beschlossen, die Arbeit nicht einzustellen und die Eisenbahnbediensteten zu ihrem Erfolge zu begünstigen. Stummheit ist noch das Verlangen der Führer im Auslande, da die Arbeit eingestellt hat, weil ein Aufsicht entlassen wurde. Es verkehren nur wenige Wagen, die von Führern geführt werden; einige Wagen, die von nichtausländischen Aufsichtern geführt wurden, wurden von den Ausländern angehalten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, die mehrere Verletzungen vornahm.

England. König Eduard von England ist plötzlich wieder erkrankt. Doch scheint sein Zustand einwachen nicht ernst zu sein. Unmittelbar nach der vom König im letzten Nordwind vorgegenommenen Cerimonie des Krönens von Vätern in der neuen Kirche Windsor zeigten sich beim Krönungszeremonie, von denen man befürchtet, daß sie die Vorboten einer Infektionskrankheit sind. Der herbeigerufene Arzt, Sir Francis Kensing, bestand darauf, daß der König auf den Landhof des Herzogs von Devonshire abgeführt werde. Doch des Königs Krankheit jedoch nicht erheblich ist, beweist die Tatsache, daß die prinzipal Waleseische Familie nachmittags von Windsor nach Sandringham abreiste.

Amerika. Auf eine Anfrage Bolons über die Absichten Venezuelas bezüglich der Forderung einer Verengung der blockierenden Mächte telegraphierte Gaitro, Venezuela bitte um gleichmäßige Behandlung aller Nationen in Europa und Amerika, die seine Gläubiger seien, und halte an seinem diplomatischen Abkommen und früheren Abmachungen fest. Frankreich legte das Anwärteramt von Venezuela, davon in Kenntnis, daß, da das Abkommen von 1855 den Vertrag von 1867 aufgehoben habe, der Vertrag das Recht zuerkennt, selbst einen Teil der Zölle zu erheben für Bezahlung der französischen Schuld, die französische Regierung beabsichtigt, diesen Vertrag unverzüglich wieder ins Leben zu rufen. Der Stangler der französischen Gesandtschaft in Caracas hatte kürzlich Unterredungen mit Gaitro und von venezolanischen Aus-

wärtigen Amt. Man nimmt an, die französischen Vorstellungen sollen ein Gegengewicht gegen die Bestrebungen der verbündeten Mächte abgeben.

Marokko. Wie aus Meldungen über Einzelheiten von der Niederlage des Prinzenberichts, verstanden die Truppen des Sultans ihren Erfolg teilweise der Mitwirkung des Benmarian-Stammes, der sich erst den Tag vorher dem Sultan unterworfen hatte. Die Truppen waren kommandiert von dem marokkanischen Kriegsminister Kaid el Mehedi el Menebi und marschierten um 4 Uhr morgens von der Sebu-Brücke ab, sie trafen später zu der Vorhut, die unter dem Befehl Omar el Yhiss stand. Sie führten vier Geschütze und acht Maximetkanonen mit sich. Der Angriff begann um 7 Uhr morgens. Das Feldlager des Prinzenberichts wurde zu gleicher Zeit auch im Rücken von dem Benmarian-Stamm angegriffen, was dies bereits vorher berichtet war. Auf beiden Seiten wurde mit großer Geschlossenheit gekämpft und die Schlacht war sehr blutig. Kurz nach 10 Uhr flüchtete der Rest der Marokkaner aus dem Lager und floh in der Richtung auf Taza, Menebi richtete auf Taza vor, um die Rebellen vollends niederzujagen. Er versichert, daß der ganze Wagn- und Geschichtspart der Aufständischen in seine Hände gefallen sei.

Vermischtes.

Die Verding, die von den Säulern Deisterfeld und Sachsen wegen der Kronprinzessin Luise in Anspruch genommen ist, das gehebe Bild ist jetzt zur Wehr. Die Kronprinzessin hat zwar die Entscheidung des Königs Georg von Sachsen, wonach sie aller Rechte und Titel verlustig erklärt wurde, nicht anerkennen, aber gegen die Entscheidung des Kaisers Franz Joseph, der den Titel einer kaiserlichen Prinzessin und Erbkronprinzessin unterliegt, energisch protestiert. Sie befindet sich allerdings in einer Zwangslage. Wie der „Frankf. Kur.“ mittelt, verlangte man in Venedig von der Prinzessin einen heimatlichen republikanischen Ausweis, worüber ihre Person, die Kronprinzessin nun namenlos ehemalige Kronprinzessin nicht, denn noch auf höhere Weisung hat sich die österreichische Behörde geäußert, diese auszustellen, da Geburts- und Ehe-Matrikel dem König des kaiserlichen Hauses einverleibt sind. Dort weigerte man sich ebenfalls, der ehemaligen Kronprinzessin irgend einen Titel zu geben, und die Kronprinzessin hat sich nun an ihren Vater mit der Frage gewandt, ob sie wirklich seine eheliche Tochter sei? Und wenn dies der Fall wäre, mit welchem Recht man ihr den Namen des Königs von Sachsen verleihe könne, dessen eheliche Tochter sie sei, und als dessen eheliche Kind sie in den Kirchenbüchern und Geburtsregistern eingetragen ist. Es kommt hier dies so vor, als wenn jemand zu einer Kabarette auf dem Meere einlade und inmitten des Meeres zu den Eingeladenen wüßte sage: „Nun wollen Sie schifflich aussteigen.“ Sol verhalte ich bang und Titel und habe mir die Mühe, das Recht der ehelichen Tochter des Kronprinzen von Toscana zu verweigern. Wenn ich es bin, so dürfen mir die Papiere darüber nach dem Gesetz von meiner Heimat nicht verweigert werden. Man hat in dem ganzen Verfahren immer betont, streng nach dem Gesetz handeln zu wollen. Man soll dies beachten, denn ein Gesetz, das die Frau aus ihrem heimatlichen Geburtsland einfach aus Scheidungsgründen ausweist, sie heimatlos macht, gibt es nicht. Ich werde mein Recht nicht als

Grund des Streikens von Sachsen, sondern als die durch Ausschließung zur Bürgerin erhobene Tochter meines Vaters suchen und erlangen.“

Das Kriegsgericht zu Thron verhandelte wegen mitterlicher Anrufes mit Ausübung von Täuschungen gegen eine Patrouille und wegen Verschlebung sechs Befehle eines Offiziers gegen die Patrouille Franz Herr, Heinrich Grotz, Emil Sente und Karl Golland vom 17. Pionier-Bat. Sente und Golland wurden schuldig erachtet, auf zwei Musketiere einer Patrouille, welche einen von einem Infanterieregimenten arretierten Kameraden abzuführen, mit blanken Seitengewehren einzudringen und auf sie mit beiden scharfen dreingelagert zu haben. Dafür wurden sie zu sechs und fünf Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Seere verurteilt. Herr und Golland wurden von der Teilnahme an dem Unrecht freigesprochen, wegen anderer Vergehen gegen die militärische Ordnung aber mit drei und zwei Jahren Gefängnis bestraft.

Menschenliebe. Wohnungen in merkwürdiger Lage. In der Stadt Rostock in Gehrle liegt die Hauptstraße jedes Jahr um sechs bis acht Zoll, und in demselben Maße jenseit natürlich auch die Häuser an beiden Seiten. Rostock und seine Umgebung mit seinem Reichthum an Salzlagern bildet einen interessanten Ort für mineralogische Studien. Hier finden bereits die Köhler die natürlichen, aus der Erde hervorgehenden Quellen, und hier gewonnen sie Salz durch Verdampfung in Kesseln, die sich von den jetzt gewöhnlichen nur wenig unterscheiden. Die Behörden bekämpfen fortgesetzt den Feind, der unanständig und hinterlistig arbeitet. Dieser Feind wurde vor dreizehn Jahren entdeckt und durch die Entdeckung der Salzlagern, und jetzt wird auch der Weg, über den sie abgeleitet wurde und der die Hauptstraße zwischen zwei wichtigen Centren bildet, nur noch mit stets zunehmenden Schwierigkeiten erhalten. — Die Leute von Tuzingel, deren Namen nicht weiter führen zu machen, um ein Beispiel zu geben, die Köhler, die in ein Dorf geleitet, das in der Lüneburger sündlich von Lüneburg getrieben sind. Dieser merkwürdigen Niederlassung gegenüber liegt auf dem Feld ein anderes Dorf, das hoch in der Luft zwischen Felsenmassen liegt, von denen die Küste angelegt ist. Beide Gemeinden haben die merkwürdige Sage für ihre Wohnungen gewählt, um sich gegen Übergriffe seitens ihrer zahlreicheren Feinde zu sichern. — Mit Krantheiten behaftete Leute entwickeln nicht selten seltsame Kräfte in Bezug auf die Wahl ihrer Wohnstätten. So kam vor kurzem eine Anzahl Schwindsüchtiger von Göttingen nach Rostock, um dort zwischen der Rammhühnerstraße in Rostock zu wohnen. Zu diesem Zweck wurde mit vieler Mühe und großen Kosten Baumaterial in die Höhe getragen, und allmählich entstand ein kleines unterirdisches Haus, das nach seiner Vollendung von dreizehn Familien bewohnt wurde. Aber wie vorauszusagen war, übten das tiefe Schweben und die enge Dunkelheit des Dries auf die unglücklichen Bewohner eine schädliche Wirkung aus, die bei weitem jeden Vorteil der zweifelslos reinen und trocknen Luft und gleichmäßigen Temperatur überzog. Einige Kranke starben, andere gaben den Versuch auf, und die so langsam gebauten Häuser sind jetzt Landstreuern und Berberchen überlassen. Mehr Glück hatte die kleine Kolonie Schwindsüchtiger, die sich innerhalb der geschützten Krateröffnung der Vulkaninsel St. Paul im Indischen Ozean niederließ. Hier sind die Kranken gegen jeden Wind geschützt, aus welcher Richtung er auch blasen mag; und seine natürlichen Wälder zu verschiedenen Temperaturen stehen immer zur Verfügung. Der Boden wird durch latentes vulkanisches Feuer im Innern gleichmäßig warm gehalten. Nahrung auf der Insel und an ihrem

Strande ist reichlich und mannigfaltig vorhanden; darunter gibt es Delikatessen, wie Seezelenen, Krabben und andere Meeresfrüchte und den seltigen „Aerguelen-Kohl“. Von den Gezeiten haben sich dann viele auf der Insel niedergelassen, statt in ihre Heimat zurückzukehren.

Ein verlassenes Verhoff. Wie der „Frankf.“ mitgeteilt wird, hat ein französischer Bankhaus dieser Tage folgenden mit „Merruillid“ bezeichneten und aus einem mittheilungsfähigen Zoolab datierten Brief erhalten: Herr... Von beframerter Seite im Besitze Ihrer werthen Adresse gestatte ich mir, diese Zeilen an Sie zu richten und folgendes ganz ergeben vorzutragen. Ein italienischer Herzog will sich an Kindesstatt annehmen, und soll ich diesen Titel erhalten und sein Erbe werden. Als Bedingung jedoch stellt er, daß ich den Betrag von 11.000.000 1/2 Mill. zable, beziehungsweise der der Adoption nachweise, daß ich über gen. Summe verfüge und angedeutet wird, daß ein verlassenes Verhoff befinde. Ich gestatte mir daher höflichst anzuzugeben, ob Sie eventuell geneigt sind, mich bei diesem meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen, d. h. die benötigten Gelder (sowie einen Kredit von 1—2 Millionen Mart) vorzuschließen, resp. als bei Ihnen deponiert anzuweisen. Als Sicherheit stelle ich Ihnen das mir durch Vererbung des Titels in Aussicht gestellte Erbe des Herzogs zur Verfügung. Gleichzeitig verbehalte ich Ihnen nicht, daß ich nach vollzogener Adoption die Heimat mit einer reichen Aristokratie oder ausländischen Millionären eingezogen abgeben. Ich würde Ihnen alsdann die geliebten 11.000.000 bezu. den von Ihrer Bank erhobenen Kredit im höchsten Maße 2 Millionen Mart, mit einem noch zu vereinbarenden Zinssatze zurückerhalten. Außerdem würde ich Ihnen ein angemessenes Honorar gern gewähren. Zudem ich Sie nun hiermit für mein Vorhaben zu interessieren habe, bitte ich Sie, falls Sie geneigt sind, mich mit meine Adresse eingeben zu wollen, einen Ihrer Herren Freunde resp. Herrn Kollegen für meine Angelegenheit zu gewinnen zu suchen. Wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich Ihre Adresse resp. die Ihres eventuellen Herrn Kollegen Ihrer Durchsicht als Belegzug ausgeben könnte. Doch bitte ich, die ganze Angelegenheit irgend dieser behandelnd zu wollen, erlaube ich Sie, mir Ihre wohlgenigte Mittheilung möglichst ausführlich und umgeben zu kommen zu lassen, und bemerke hierbei noch, daß die in meinem Brief befindlichen Unterlagen, als Briefe u. s. w. Ihnen später gern vorgelegt werden. Bewundernder Antwort, entgegengehend zeichne mich hochachtungsvoll (folgt der Name). Wie man sieht, hat das Pariser Bankhaus vorgezogen, diesen originellen Antrag nicht direkt zu behandeln. Es ging dabei von der Ansicht aus, daß sein Schwindel nach und plump genug (man denke an die spanischen Schatzkammer) um nicht einen Augenblick gläubige Opfer zu finden. Und hier ist denn der hübsche Name des deutsch-italienischen Herzogs in spe hier zur Warnung veröffentlicht.

Voneregnen für den Monat Februar. Febr's im Februar nicht ein, wird's ein schlechtes Kornjahr sein. — Wenn im Februar spielen die Mäiden, gibt's im Schafstall große Läden. — Viel Mebel im Februar, viel Mühe das ganze Jahr. — Wenn im Februar die Mäiden gehen, müssen sie im März heimgehen. — Klar Februar, gut Roggenjahr. — Wenn es Nimmte föhrt, und Nimmte, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Frühling nicht so schnell. — Sechse Wortmund im Februar, vermehren ein fruchtbares Jahr; wenn Verbund aber im Februar nicht weil, so kommt er sicher im April. — Viel Mebel im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — Wenn im Sonntag die Mäiden spielen, wird der März den Winter fühlen. — Tansen wir

Asmodeus.

Nach dem Entschluß von A. Geisel.
(V. Hoffmann) (Uebersetzt von A. Geisel)

„A, das trifft dich ja güntig, sehen wir, was die Arie dem egyptischen Mann zu sagen hat,“ murmelte Calvert, rasch die folgenden Zeilen überfliegend: „Sehr geehrter Herr! Ihr Sohn, Herr Richard Lohd, hat Ihren Erwartungen durchaus entsprechen, indem er uns sofort und rückhaltlos seine jetzige Stellung, sowie seine Ansichten für sofort gelüftet hat, und wenn meine Mächte auch vielleicht in Anbetracht der äußeren Umstände eine güntigere Maßf. treffen können, so birgt doch der Charakter des Bewerber's für eine glückliche Zukunft und

Das Dessein der Sekretärin ließ Calvert rasch in die Tiefe eines dem Schreibstisch angeordneten Armleuhens versinken, und als jetzt Fräulein Greiner auf den Stuhl setzte, erhob sich der junge Offizier so unbesorgten, als sei er eben erst ins Haus getreten. Fräulein Greiner erwiderte keine Begrüßung auf freundliche, ja es wollte Calvert beinahe, als sei sie in Abwesenheit ihrer Mächte weit herabgefallen gegen ihn als sonst, und ihre Schreiberei zusammenzurücken, fragte sie leise: „Weshalb kamen Sie denn nicht schon vorhin mit Herrn Lohd, Herr Calvert?“

„O, ich hatte Briefe zu schreiben, Sie wissen doch, daß Emma's Hochzeit bevorsteht, und so mußte ich ihr gratulieren, Lohd muß Ihnen doch gesagt haben, weshalb er ohne mich erlöset.“

„Ja, nein, er erzählte nur, er habe plötzlich Lust verspürt, wieder einmal allein zu rudern, unter uns und gelagt, er hätte es nicht tun sollen, er sah recht angegriffen aus, als er landete, und herein hat er auch wieder gebüht.“

„Hein Wunder, ein Hercules ist er nie gewesen, und die Art und Weise, wie die jungen Leute in London leben, muß sie ja samt und fonderst zu Grunde richten.“

„O, ich glaube nicht, daß diese Annahme bei Herrn Lohd zutrifft, wie er uns sagte, ist er niemals nach Mitteleuropa zu Bett gegangen und von ausweichender Lebensweise ist bei ihm keine Rede.“

„A, er würde Ihnen jedenfalls nicht erlauben,“ lachte Calvert höflich auf, „obwohl Sie wirklich alles, was er Ihnen mitteilt.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief die alte Dame beunruhigt, „Herr Lohd ist doch ein braver, solider Mann, nicht wahr?“

„Er ist genau so brav und solid, wie es die jungen Reichthumsbesitzer in London mehr oder weniger allezeit sind,“ versetzte Calvert gleichmüthig, „die jungen Herren büßeln tags-

über, um dann die Nacht hindurch zu schlummern. Auf dem Lande würde man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn man wüßte, was die jungen Herren in der Stadt mitunter treiben; na, mich geht's Gottlob nichts an, ich bin weder Herr Lohd's Vormund, noch sein Beichtvater,“ schloß er adjektivierend, „und seine Angelegenheiten interessieren mich in keiner Weise.“

„Aber mich desto mehr, Herr Calvert.“

„So finden Sie sich einen anderen Berater oder Bewährmann, dem die Sache mehr am Herzen liegt. Zudem bin ich selbst kein Heiliger und selbst, wenn ich wäre, könnte ich mir eine angenehmere Beschäftigung denken, als über anderer Sünden zu Gericht zu sitzen.“

„Aber wenn ich Ihnen ein Geheimnis, ein großes Geheimnis übertrage.“

„Verlassen Sie mich um Gotteswillen mit Geheimnissen! Anderer Geheimnisse und anderer Leute Geld mag ich nicht hüten.“

„Aber in diesem Falle hätte ich so gern Ihren Rat gehört.“

„Das tut mir leid, aber ich kann Ihnen nicht dienen. Um außerdem ganz ehrlich zu sein, will ich Ihnen sagen, weshalb ich der Letzte bin, den Sie fragen dürften; mein Urteil über Richard Lohd würde ein befremdendes sein, denn ich kann ihn nicht gut leiden.“

„Wie, Sie mögen Lohd nicht gut leiden, ist dem wirklich so?“

„Ja, so ungläublich es Ihnen auch erscheinen mag.“

„Aber weshalb denn, Sie müssen doch eine Ursache dafür haben, daß Sie ihn nicht leiden mögen?“

„Wenn eine Ursache für meine Empfindung existiert, so werden Sie dieselbe sicherlich niemals durch mich erfahren, soviel sage ich Ihnen. Richard Lohd mag der beste, netteste, lebenswürdigste Mensch von der Welt sein, allein, wenn ich eine Schwärze hätte, wollte ich sie lieber tot, denn als seine Gattin sehen, genügt Ihnen das? Und nun sich Wort mehr darüber, sonst wußte ich Lohd und hätte ich, unserer Unterredung beizumischen, ich hätte jede Art von Geheimnissen, und was ich über ihn zu sagen habe, soll er hören; nun, wie Sie, soll ich ihn rufen.“

„Am liebsten Freie, wie kommen Sie nur auf einen solchen Einfall geraten? Es wäre ja schrecklich, wenn Lohd erfähre, was Sie soeben gesagt haben!“

„Schön, so reden Sie mich nicht dazu! Sie haben mir immer gesagt, Sie kennen die Calverts mit ihrer Heißblütigkeit und Lebensschafflichkeit, nun ich bin auch ein Calvert und wenn ich in Joren gerate, tieße ich für nichts.“

„Doch ich Ihnen dann wenigstens einen

den botanisch-reichen, nach der Winter mit
Tränen weichen. — Singt die Lerche jetzt
schon hell, geht's den Landmann an das
Fell. — Wenn der Sonntag warm uns
macht, friert's im Mai noch gern bei Nacht.
— Liegt im Sonntag die Stas' im Fecht'n,
muß sie sicher im März wieder herin. —
Schmigt im Fecht'n die Stas' die Mutter,
die gibt das Jahr dann höchst guttes.
— Die weiße Gans (den Schme) im Februar,
brüht er gegen für's ganze Jahr. — Scheint
zu strotzen; (2) die Gans geht, gibt's noch
sehr viel Schme und Eis. — Schmeimeln hell,
schmeimeln dem Bauer das Fell. — Schmeimeln
dunkel, macht den Bauer zum Junfer. —
Schmeimeln im Mai, Pleken im Schme.
— Dorothée (6) bringt den meisten Schme.
— Wenn's friert auf Petri Stuhlfeier (22),
friert's noch vierzehn mal heuer. — Petri
Stuhlfeier fast, die Käste noch länger an-
halt. — Mattheis (21) brüht's Eis, find't
er feins, macht er eis. — Wenn im Son-
ntag die Mäden schwärzen, muß man im
März die Dieren wärmen. — Gies't in der
Kaltmach' viel Stern, so legen auch die Stüh-
ner gern!

Die Insel der Würber. Neue Mit-
teilungen über das Schreckensregiment auf der
Insel Sachalin, der russischen Strafkolonie an der
Nordküste Sibiriens, macht der englische Forscher
Charles G. Sabers, der in das Land eingedrungen
ist, in einem New-Yorker Blatte. Auf der kleinen
Insel Sachalin sind 8000 Würber jeden Alters
und beiderlei Geschlechts zusammengefaßt, und
nichts wird gethan, um ihre hohen Lebenskräfte
in Escalen zu halten oder ihre tranken Naturen
zu bessern. Die Insel Sachalin ist der östlich-
ungeländete Ort in der Welt, und was die Natur
nicht gethan hat, um das Leben auf ihr furchbar
zu machen, hat die Verderbtheit des Menschen in
rückwärtiger Weise gethan. Kälte und Unreinlichkeit,
schlechte Winter- und Sommerwohnungen, und
zu Zeiten übermäßiger Hitze haben das Klima zu
den denkbar schlechtesten. Täglichlich sind fast
alle Bewohner der Insel Mörder, mit Ausnahme
der Handvoll Beamten und Soldaten. Die Be-
amten schieben die Straflinge wie Hunde nieder,
falls ihre Sicherheit es erfordert, aber gewöhnlich
treten sie nicht wahrhaftig, wenn die Bewohner
sich nur untereinander erwidern. Einige Straflinge
werden wie wilde Thiere in Einfäulnissen ge-
halten, aber die meisten gehen frei umher, nach-
dem sie einige Jahre im Gefängnis waren. Ent-
stehen können sie nicht. Viele sind lebenslänglich
dort; die zu kürzerer Zeit Verurtheilten kommen
aber nur dann fort, wenn sie sehr reich und ein-
flußreiche Verwandten haben. Alle Geschäfte und
Ansprüche der Insel werden von Wachen be-
trieben. Die gefährliche Morden auf der Insel
ist die hotelebrige Sophie Schuffen. Während
James' Aufenthalt in Alexanderow wurden vier
Mörder begeben. Ein Mann, der den Record
von acht Morden erreicht hat, wird als hervor-
ragender Bürger angesehen. Häufig kommen
Mord Verbrechen vor, und die meisten werden ein-
mal wieder. Selbstmord, Lösung durch die Sol-
daten und Mord halten die Bevölkerung nieder.
Jeder Mensch, ob er ein Sträfling, Beamter oder
Mitglied einer Beamtenfamilie ist, schwört häufig
in Todesfahre. Trotz der sündlichen Bestraf-
sungen werden oft Beamte und ihre Familien er-
mordet. Während James' Aufenthalt wurden ein
Aufseher, seine Frau und fünf kleine Kinder eines
Mordes, wenn sie etwas Recht hätten, nicht in
Ehrung halten. Von 81 zu 82 wurden sechs
Mörder durch die Soldaten auszuweichen, ermordet
einander, erstehen die Wärter und machen einen
Söldenarm. Für diese Zwangsgefangenen ist ein Schlauch
in den Dampfheiß verbunden, und lösend
heißes Wasser wird auf die wunden Stellen Sträf-
linge gespritzt. In den meisten Gefängnissen sind
nicht ein Wort begeben haben, geht's Dierp
Grümm, der wegen Verkaufs militärischer Geheim-

nisse an eine fremde Regierung zu zehn Jahren
Zwangsarbeit verurteilt worden ist. Er ist ein
Händer und Füßen gefesselt.

Die Hofplage im Sidobiten Ervas
wid in diesem Jahre infolge des Schneefalls, der
in Russland, Rumänien, Siebenbürgen u. nieder-
gegangenen ist, recht bedenklich. Verschiedene Städte
und Dörfer von Wälfen ausgefallen oder durch
gefährlich verlegt worden sind, und bereits
seitgefallen. An der rumänischen Bahn ereignete sich
der Fall, daß der Zug wieder einmal im Schnee
stecken blieb. Die Reisenden stiegen auszuweichen,
wied die Nahrung der Streden Stunden erpor-
deten, auf freiem Felde aus. Wälfen zeigten sich
auf der weichen Schneehülle schwarze Punkte, die
näher kamen. Die Schreier, welche die Gänge
kannten, riefen „sicheln entsiegen!“ und bald darauf
auf rekonnostrirten einige Niegirras den Zug,
bisweilen allerdings ohne nahe heran zu kommen.
Schlummer ist auf derselben Linie ein Vorfall
süßlich verlaufen. Diesmal jagt der Zug so wirt-
ungslos im Schnee fest, daß ein Krawallführer
schon vor sich selbst, ein nach dem andern, dann
unter einem in Berlin recht bekannten Herrn, in
6 Stunden nach Budapest zu befehlen. Vom
Glück ließ sich unser Landsmann hierauf nicht ein.
Der Schlitzen fuhr schließlich mit nur einem
Trennen Passagier ab. Der Schlitzen ist in der
Sauptstadt nicht angekommen, neben ihm fand
man nur einige abgekante Menschen und Pferde.
Die Bergamantelien sind einem Handel
beihülfiger Wälfen zum Opfer gefallen.

Der junge Edison. Der berühmte Erfin-
der Thomas A. Edison befindet sich in Schwereit-
zeiten, da der Name Edison nun in einem älteren
Sohne Thomas A. Edison jun. „verfaßt“ worden
ist, und der alte Herr hat im Bundes-
Striegengericht zu New-York um den gerichtlichen
Verhalt nachgesucht, durch welchen der „Thomas
Edison jr.“ verhoren werden soll. Dessen
Namen weiter zu führen. Am der Klage jagt
Herr Edison, daß seine Unterfertigung als Handels-
marke für elektrische und wissenschaftliche Apparate
gegen Nachahmung am 14. Februar 1897 gefügt
ist geschützt worden und in Amerika und Europa
bekannt und von Wert ist. Die besagte Ge-
schäfts- fahrlage wurde „Magneto-Electric-Unter-
fer“ auf den von James Thomas A. Edison jr.
Nachahmung seiner Handelsmarke angebracht ist
Gegen sein fordert Nachahmung gegen den
aus dieser Nachahmung resultirenden Nutzen und
ein Verbot gegen die weitere Benutzung der
Handelsmarke.

Die vergessene arme Familie. Als im
Jahre 1875 die Departements im Sidobiten
Frankreich durch die plötzliche Ueberfluthung
der Garonne heimgesucht wurden, traf Marschall
Mac Mahon, was auch seine Zeit nachher
in der Provinzgegend gethan hat; er wollte nicht
den Heimgesuchten seine Hilfe und seinen Trost
bringen. Bei dieser Gelegenheit erzählt man
folgende Anekdote, die in dem Lande als eine fest-
stehende Tatsache gilt. Der Marschall wäre, als
er eine Karte besah, betraute ertrunken, da das
Wasser so umfluthend war, man hätte auch sonst
andere in gefährlicher Gefahr, wie der Staats-
oberhaupt und die begleitenden Minister zu tragen,
bei der Hand. Die Umgebung des Marschalls
wiederholte sich aber angedehnten einer Wiederholung
des Verurtheilten. Der Vorfall ereignete sich in der
Umgebung von Toulouse; am folgenden Tage
kehrte der Marschall nach Bordeaux zurück. Zwei
Tage später kam ein Brief, der den Marschall
Garonne einige Freunde und erzählte ihnen von den
Trübsalfällen der Heide des Präsidenten.
„Alles war wunderbar organisiert“, sagte er,
und wir hatten eine kleine dramatische Szene vor-
bereitet, deren Effekt ganz epirotisch gewesen wäre.
Auf dem Tag eines hauffälligen alten Hauses, das
durch die Ueberfluthung halb zerstört war,
hatte man einen Raum einwandfrei, und der
Marschall, der übrigens seine Wohnung davon
hätte, sollte sie retten. „... Da unterbrach sich
der Präses plötzlich, wurde ganz blaß und schlug
sich vor die Stirn: „Mein Gott“, rief er, „wir
haben sie ja vergessen!“

Eine Wiener Betteleiart. In der
Wälfen der Formandamts befindet sich eine
Betteleiart, die durchaus nicht anders aus-
sieht wie alle anderen Bettelweisen des Wiens.

Der Detektiv des Kollisionsanwaltes Justus
jedoch, daß hier eine Spezialität von Schmeimeln
seiner Eig hat, die „Güßelwälfen“, welche
hindurch davon leben haben, daß sie die Wälfen-
tätigkeit in betrügerischer Weise ausüben und,
mit falschen Empfehlungen versehen, Almojen in
großem Umfange herauslocken. Die Beamtent-
schaft ist die Wälfen der Bettelbetriebsmänner, hier
von Wälfen und Wälfen betrogenen Wälfen,
gefälschte Dokumente, nachgemachte Unterschriften
und Stempelungen, Wälfen, die von Namen und
Empfehlungen hochschmeimelnde Persönlichkeiten
ausgestaltet. Da neuerdings sich wieder mehrere der-
artige Fälle ereignet haben, wird dieser Fabrik jetzt
ein Verbot erlassen werden.

Der künftige englische Prinz wurde kürz-
lich erzählt, seine aber noch zu klägliches, das
die Laugenschaft kein Wort der zweifels-
erhebenden Laugerei versehen konnte. Um das
Wahre des Aergers soll zu machen, rief der zwei-
jährige Prinz Henry dem König unter lebhaften
Gefühlungen zu: „Guten Morgen, Großpapa,
ich sehe Dich wohl, warum schreit denn das arme
Kind?“ Prinz Henry wurde schließlich ent-
setzt, da die ganze Laugenschaft kurz darauf
sich in Wälfen ausbreiten.

**Status der Selbstmorde in der fran-
zösischen Armee.** Aus Paris wird geschrieben:
Der „Matin“ bringt auf Grund offizieller Fest-
stellungen einen Artikel über die Selbstmorde in
deere. Danach sind auf 1000 Mann durchschnitt-
lich in den fünf Jahren von 1891 bis 1895 an
Selbstmorden verstorben in Frankreich 0,22,
in England 0,13, in Italien 0,21, in Deutsch-
land 0,29 und in Oesterreich 1,08 Male. Wohl-
verstandene: die französische Ziffer besteht sich
auf das Ganze, nicht auch auf das Kolonialheer,
was das Mittel 0,44 Male beträgt und jedes Jahr
ungefähr die gleiche Zahl Selbstmorde konstatirt
wird. Im Vergleich mit der Abnahme betendlich.
Von 1892 bis 1901 zählte man im Landheer
folgende Selbstmorde: 131, 124, 137, 107, 108,
116, 121, 127, 91, 96. Die letzte bedeutende
Abnahme wird den demokratischen Veroronungen
des Kriegeministeriums Andre zugeschrieben.

Gerichtssaal.

Berlin. Der große Kuppel- und
P. o. z. h. gegen Wardenföter und Genossen be-
ganen vor dem neunten Strafammerhofen Land-
gericht. Von den fünf Angeklagten sind zur
Stelle: der frühere Apothekerlehrling Wardenföter,
der Apotheker Kasper zu Frankfurt a. M., der
praktische Arzt Dr. Kronheim. Der gleichfalls
angeklagte Dr. Guthermann ist flüchtig geworden,
nicht bloß wegen dieser Angelegenheit, sondern
wegen noch anderer Verbrechen. Ferner ist der jetzt
in Berlin weilende Arzt Dr. Bismarck flüchtig
angeklagt, aber nicht erschienen. Auf die ersten
Fragen des Vorsitzenden nach den persönlichen
Verhältnissen der Angeklagten gibt der Angeklagte
Wardenföter an: Er ist am 20. Juni 1868 zu
Diersfeld geboren und dreimal wegen Verbrechen
gegen die Ehrenbeerdigung verurtheilt. Von 1887
bis 1892 leitete er das Apothekergeschäft in Chemnitz,
habs dann drei Jahre in Köln, Chemnitz
Münster prakticirt, dann in Kiel Sanitätswacht-
meister. Sein väterliches Vermögen in Höhe von
40 000 Mark habe der Verwalter desselben hypothe-
thekarisch auf eine Rathschaffenbanksumme
bei Müller gegeben, und er sei in der Lage ge-
wesen, diese Anzahl übernehmen zu müssen. Er
habe die Rathschaffenbanksumme in Höhe von
einem Arzte geleistet und sie schließlich unter
Auf seines Vermögens aufgeben müssen. Am
Jahre 1898 ist er nach Berlin gekommen und hat
den Versuch gemacht, sich in gewissen Maß-
stabe und unter Anwendung einer gewählten
Methode betreiben. Seit jeglichem Vermögen von
etw. 10 000 Mark soll er nicht allein durch sein
selbstgekauft erworben haben, sondern auch
aus dem Vermögen seiner Frau. Er will seine
medizinischen Kenntnisse besonders auch durch das
Studium heimischer Bücher gemehrt haben;
auf die Aufzählung, solche Bücher doch zu
nennen, nennt der Angeklagte nach kurzen Ver-
weisen „Golds Arzneibuch“ und fagt hinzu: „Er
habe die Bücher in seinem Kopf.“ Der Vertreter
hat sich gegen Betrug, unlauteeren Wettbewerbs,

Betrug gegen die Gemeinordnung zu verant-
worten, klagen und Dr. Kronheim sind der
Beitrag zum Betrage und unlauteeren Wettbewerbs
angeklagt. Der Eintritt in die weitere Verhandlung
erklärt der Vorsitzende: Ich muß das
Publikum darauf aufmerksam machen, daß
bei der Verhandlung sehr unbilligsten Fragen
zu Sprache kommen werden, und gebe Ihnen
und jungen Leuten anheim, den Saal
zu verlassen. Man wolle die Herren besorgen
dieser Art. Jeder Kranke, der sich auf Grund
der vom Angeklagten verordneten Medikamente mit
dem Angeklagten in Verbindung setzte, erhielt zu-
nächst eine mit 30 Pf. zu bezahlende Brochure,
deren Titelblatt folgendes enthielt: „Wo leben,
da noch Hoffnung!“ Wer leidet, findet Hilfe!
durch das neu kombinierte Selbstheilen mit
Spezialität und Chemier (ohne Nahrung) 3. Nahrung-
mittel. Spezialbehandlung veralteter Leiden (Gaut-,
Geschlechts-, Frauen-, Nerven-, Magen-, Leber-,
Nieren-, Blasen-, Lungen-, Kehlkopfentzündung,
Rheumatismus, Sichel usw.). Trotz den Krankheiten!
Die Brochure ist mit allen Umständen mäßig ge-
schrieben. Diese Broschüre ist nicht ausgeteilt.
Der Vorsitzende hat vom Angeklagten vor,
daß niemand, namentlich nicht der kleine Mann in der
Krautins, sich ein Bild davon machen könne, was
die Klar eigentlich ist. Der Angeklagte sucht
nachzuweisen, daß darüber eigentlich sich jeder eine
Vorstellung selbst entfallen könne. Der Vorsitzende
erwidert, daß der Angeklagte also verlangt, daß
die einfachen Leute nicht seine Verhältnisse lesen,
sondern sich auch noch einen Kommentar dazu
bilden in dem Sinn, wie der Angeklagte
die ganze Sache aufgeföhrt wissen wolle.
Der Angeklagte hält alles, was in der Brochure
steht, aufrecht und bleibt dabei, daß seine Methode
unwiderbare Heilungen hervorbringt, ohne die
Menschen zu vergiften. Der Vorsitzende erwidert,
daß der Angeklagte jetzt verurtheilt, daß er die
geheime Stadt Berlin hätte verfallen können. Was
den weiteren Befragungen des Angeklagten Wardenföter
ergibt sich, daß, wenn die Patienten die
Brochure bezogen und den Fragebogen mit der
Angeklagten von 5 Mk. 15 Pf. eingezahlt hätten,
sie ein hübsches Schreiben zugesellt erhalten, das
am Kopf eine Wälfel mit Wälfen und den
Zuschriften „Die ganze Welt ist mein Feld“ und
„Aus das Gute bricht sich Bahn“ trug. In dem
Schreiben wurde mitgeteilt, daß sein Verord-
nungsgeld“ die Expection der Heilmittel von
Statten gehen lasse und die Kur zwei bis drei
Monate dauern würde. Dann erhielten die Pa-
tienten per Nachnahme in Höhe von 40 Mark
das letzterehende Brief zugestellt. Die meisten
Patienten glaubten, daß damit nun alles beigeföhrt
sei, wenn sie aber das Paket öffneten, fanden sie
neben den Medikamenten noch eine Rechnung vor,
nämlich für die Medikamente, einstuftliche der
ärztlichen Verordnungen, chemischen und mikro-
scopischen Untersuchungen u. s. w. in allem 45-50
Mark zu zahlen waren. Nach dem Verbot des
Angeklagten Wardenföter erklärt der Vorsitzende,
daß er die Sitzung für diesen Tag schließen wolle.
Der Erste Staatsanwalt hat beantragt darauf,
den Angeklagten gegen den sich ein reiches Ver-
lastungsmittel gehäuft habe und dem eine hohe
Strafe in Aussicht stehe, in Haft zu nehmen, ja
auch Verurteilungsgeld vorzulegen. Der Ver-
sitzende beschließt, den Angeklagten Wardenföter
in Haft zu nehmen. Dagegen hat das Betrug
bringend verdächtigt und habe dieselbe hohe Strafe
zu erwarten. Er habe durch sein Verordnungs-
geld großes Vermögen erworben und man müsse Vor-
sorge treffen, daß er nicht flüchtig wird und son-
tend einem Ort im Auslande sein Ausgehäft
fortsetzt. Dem Angeklagten soll aber die Möglich-
keit gegeben werden, durch Stellung eines Kaution
von 15 000 Mark die Haft abzuwenden.

Brief gegen, den ich heute als Antwort auf
einen Brief, den ich geschickten habe, er-
hielt?“

„Gehst, vorausgesetzt, daß der Brief sich
nicht etwa auch auf Herrn Loyd bezieht?“

„Wie schimm ich das trifft, der Brief
bezieht sich wirklich auf ihn!“

„Dann haben Sie meine Antwort. Ich
meine, Sie müßten es selbst einsehen, daß ich
nicht anders handeln kann. Soll ich's mir
nachfragen lassen, ich hätte meine Gefährten
hinter dessen Rücken verheimlicht? Nein, von
mir erfahren Sie kein weiteres Wort über
Richard Loyd, Fräulein Grainer.“

„Aber wenn Sie die schwierige Lage an-
tun, in welche Ihre Weigerung mich verlegt?“

„Ich ahne wenigstens die schwierige Lage,
in welche Sie mich verlegt haben, und das
genügt mir vollkommen. Apropos —
habe ich Ihnen Edmunds Brief schon gegeben?
Nein? Nun das nächste Mal sollen Sie ihn
sicher erhalten, sie jedoch zu Liebenden von
Ihrer alten, lieben Erzählerin und mein, die
selbe würde sich mit ihr freuen, daß sie in
Ihre Gräben, ihrem zukünftigen Garten, all
ihre Glückseligkeit vermehrt ist.“

Die Fräulein Grainer, nicht nichts von der
Berichte und Doppelgefährten ihres Gefährten,
sie glaubte ihm ans Wort, daß Edmund
Calvert von ihr als ihrer früheren Erzählerin
gesprochen und daß er den fraglichen Brief,

den sie natürlich nie zu Gesicht bekam, wirk-
lich vergessen habe. Und so schwärme sie mit
Calvert von Rodden und seinen Wälfen,
und der junge Offizier lachte sich ins Fröh-
liche und dachte, es sei jetzt sehr leicht, den
Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Als später die jungen Damen in Loyd's
Begleitung heimkehrten, genann Calvert so
die Ueberzeugung, daß Loyd der Unter-
redung von heute Morgen eine Erwähnung
thue. Daß Calvert diese tastvolle Zurück-
haltung selbstverständlich nicht als solche er-
kannte, sondern sich fagte, Loyd habe es in
seinem eigenen Interesse für besser gehalten,
zu schweigen, entsprach nur der niedrigen
Denkungsweise des jungen Offiziers. In-
zwischen dem letzten und Loyd war eine leise
Spannung, freilich nur für die beiden Be-
teiligten wahrnehmbar, eingetreten; zwar
Florence, die eine ungenügendlich scharfe Be-
obachtungsgabe besaß, sah, daß irgend etwas
nicht in Ordnung war, und da sie nicht an den
gemeinschaftlichen Objekten teilnahm, son-
dern während derselben in Stillschweigen
auf der Geschäftsloge lag, hatte sie vollstän-
digen Blick, ihre Aufmerksamkeit auf die
beiden Herren zu konzentriren. In Cal-
verts Gegenwart schickte Loyd sich heute be-
trübt, denn der Inhalt des Gefährten rief
ihm die hüßliche Scene vom Morgen wieder
ins Gedächtnis, Calvert bemerkte es und war

um so heiterer und unbefangener. Er konnte
begehren, wenn er wollte, und heute wollte
er ruhig sein. Er verhielt sich Loyd Be-
nehmen gegen die Schwärmer zu erretzen,
welder von beiden keine Verwendung galt,
einen einstimmen wollte ihm das nicht möglich.
So plauderte er denn fortwährend auf le-
bhafteste, munter zog er auch Loyd ins Ge-
spräch, aber nur, um ihn in Verlegenheit zu
bringen. Er appellirte an seine Meinung,
wenn es sich um Dinge handelte, die Loyd's
Gefühlstreif völlig fern lagen, oder sprach
mit ihm von Reuten, die er noch nie gesehen
hätte.

Willy verriet sichtlich Mißbilligen
ob der wenig lebenswürdigen Art und Weise,
in welcher Calvert die gegen beidseitig häu-
selte, und einmal ward sie sogar heftig und
merkmale ziemlich hörbar etwas von „Un-
berühmtheit“. Florence dagegen lachte hell
auf, denn Loyd, und seine beidseitig, verlegene Miene
beritzte ihr sichtlich Spaß. Calvert, der
beide Schwärmer ingehört beobachtet, ward
durch diese Abgemessungen an der Ueber-
zeugung gefestigt, Willy sei Loyd's Ermählte,
und nun redete er sich ein, Florence habe ihm
etwas besser gefallen und er habe immer ge-
föhlt, daß er ihr sympathischer sei als Loyd.
Fräulein Grainer blühte bemühend,
sah anbetend zu dem jungen Offizier auf,

seine menschliche Unterthänigkeit an-
genommene ist, und jedem wichtige Calvert
hätte Worte nicht so zu wählen, daß jede der Damen
glauben müßte, er wende sich speziell an sie.
Nicht mit seinen Blicken müßte er zu geföhrt
zu operieren, daß Fräulein Grainer mitunter
verloren in den Spiegel sah, ihre Blige
müßten doch noch nicht so reichlos sein, wie
sie selbst in ihrer Befindlichkeit es sich ein-
geredet hatte, denn sonst würde Calvert sie nicht
so oft angesehen haben!

Während Fräulein Grainer, neben Flo-
rence's Lager liegend, den Kasse auf der Spiritus-
maschine besitzete, was sie täglich nach be-
endeter Mahlzeit selbst zu tun pflegte, sagte
sie erregt: „Weißt Du das neueste Kind,
Herr Calvert hat Herrn Loyd zu einer Welt-
fahrt auf dem See aufgefordert. Er, ich
weiß, wie gemüht wird!“

„So auch“, nickte Florence, und als jetzt
die Herren die gestillten Kaffeetassen aus
Fräulein Grainer's Hand entgegennahmen,
rief Florence mit der Miene eines vernünftigen
Kindes: „Nicht wahr, Herr Calvert, mir dürfen
an der Weltfahrt teilnehmen? Ich fahre
mit Ihnen und Willy kann mit Herrn Loyd
fahren.“

„Und ich bleibe am Ufer, um Schicksal-
terin zu sein,“ fügte Fräulein Grainer
hinzu.

(Fortsetzung folgt.) 47

Provinzielles.

Wenigenjena. 2. Febr. (Gend umgekommen). Eine ältere Frau, Namens Haupt, welche erst kürzlich als Geisteskr. aus der Anstalt entlassen war, ist in der Nacht zum Sonntag durch das Fenster gestiegen, über das Dach getritten, dabei in die Nahegrube eines H. übergraben stürzte gestürzt und darin umgekommen.

Werdau. 31. Jan. [Bergwerksstat.] Im benachbarten Langenbernsdorf hat der 25 Jahre alte Amalthe Hugo Müller heute vormittag sein einjähriges Kind erdrosselt und sich dann selbst erhängt. Die That ist auf Nahrungsforgen zurückzuführen. Aus denselben Gründe war Müller vor einiger Zeit von seiner Frau verlassen worden, welche sich zu ihren Eltern begab, aber die Mitnahme des Kindes verweigerte.

Göllingen. Vom Gegen der Brautverpflichtung. Ein eigenartiges Mittel, die Teilnahme an den Gesangsübungsstunden zu heben, hat Göllingen schon seit Jahren in Anwendung gebracht. Aus Rücksicht wird darüber im „Deutschen“ berichtet, dem wir die Verantwortung überlassen: Das Band der Zulassungsbüchlein bildet dort nicht nur die Liebe zum Gesang, sondern auch ein — Schwein. Im Frühjahr wird vom Verein eine größere Prämie

zur Pflanzung angekauft und in Pflege der einzelnen Mitglieder gegeben. Alle acht Tage findet feierliche Uebergabe an den nächstfolgenden Gesangsclub statt. Der Verein sammelt sich vollständig und stellt mittels der Wege meistlich die Gewichtsabnahme fest: die Gelegenheit zum Singen ist da. Wenn dann zu Martin ein großes Vereinsfest gefeiert wird, verbunden mit einer großen Knecht- und Wurfleistung, da steht auch niemand, dann treten noch besonders die Halbfreier des Landwirts ein, und so wird erst recht keine Singstunde versäumt. Göllingen besitzt dadurch den glücklichsten Dirigenten — er hat nie über Pässigkeit seiner Vereinsmitglieder zu klagen.

Cardlegen. 27. Jan. Sonnabend vormittag überflog sich in der Reithahn hieselbst beim Reiten der im zweiten Jahre dienende Ulan Müller von der zweiten Schwadron mit dem Pferde. Leider kam Müller so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Quetschung des Halses, hervorgerufen durch den Druck des Sattelkopfes, davontrug. Er mußte bald in das hiesige Garnisonlazarett gebracht werden, wo er noch am selben Abend seinen Verletzungen erlag.

Trenen i. B. 2. Febr. Auf entfehlende Weise verunglückte der 13jährige Sohn des

Gasthofbesizers Hering im benachbarten Buchwald. Im Begriffe, ein Pferd einzuführen und die Brustfelle einzuhängen, sprang das Tier in die Höhe. Die Kaufstelle schlang sich dadurch um einen Arm des Knaben und verletzte sich sofort, daß der arme Junge ins Seitengeldstücht verwickelt wurde. In solch schrecklicher Lage wurde nun der Junge von dem jenseitigen Pferde durch Fußtritte und Schläge so verletzt, daß das Fleisch von den Beinen gelöst, die Hände verunstaltet und die Gebärmere aufgelegt wurden. Der Unglückliche wurde außerdem noch gegen einen Baum geschleudert, dadurch löste sich die Kette von dem Arm und das Opfer war frei. Der Knabe ist seinen Verletzungen erlegen.

Magdeburg. 2. Febr. (Vom alten Gel). Vor einiger Zeit verkaufte der Handelsmann T. aus Anspurt seinen Gel für 50 Mark, um sich einen anderen Gel zu suchen. Diejerhalb begab er sich nach Magdeburg, und in „Stadt Köln“ fand er zwei Tiere vor, von denen er sich das beste aussuchte, für einen Barpreis von 100 Mark. Wie groß aber war sein Entsetzen, als, zu Hause angekommen, sein neugekaufter Gel sofort nach seinem alten Stall eilte und nach seinem Futter suchte. Hierauf nahm T. eine nähere Untersuchung an dem Tiere vor und fand, daß es sein alter

Gel war, den er in M. gekauft hatte. Der Gel hatte nur das eine Neue an sich: er war geschoren worden und — sein Herr mit ihm, dem der angebliche Wechsel einige 80 Mark geloset hatte, ohne daß er dabei den „alten Gel“ losgeworden wäre.

Köthen. 31. Jan. Gestern nachmittag wurde auf Station Großgörschendorf von dem gegen 4 Uhr durchfahrenden Eilzug der Mauerer Strauß aus Stumsdorf überfahren und sofort getötet. Wie Augenzeugen, die den Vorgang aus einiger Entfernung mit ansehen, behaupten, habe sich St. mit Absicht in das Geleis gestellt.

Berlin. 70 von je 100 bei 470 000 Berliner Wohnungen sind nach Bericht des dortigen Statistischen Amtes gesundheitlich unbrauchbar, weil sie nur aus einem, höchsten zwei, zum Teil nicht einmal heizbaren Räumen einschließlich des Kochraumes bestehen. Es giebt in Berlin Wohnungen, die nur aus einer Küche bestehen und trotzdem von 12 Personen bewohnt werden. Dazu kommt gerade in den kleinften Wohnungen noch das System der fremden Gemietter oder Schlafente.

— In den nächsten Tagen werden von unseren Boten unsere Auskünfte fortgesetzt werden. Wir bitten darum, die Redaktionen nicht zurückzumeifen.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der **Eröffnung der Kleinbahn Bergwitz-Kemberg** findet

Montag den 9. Februar c.
nachmittag 4 1/2 Uhr

im „Hotel zur Post“ hier ein

Festmahl

statt, wozu die Bewohnerschaft Kembergs und der Umgegend ganz ergebenst eingeladen wird. Preis des Gedekes 2 M. 75 Pf. Liste zum Einzeichnen liegt im Hotel zur „Post“ noch bis Freitag abend aus.

Die Bürgererschaft wird gebeten, an dem Tage die Häuser durch Flaggen zu schmücken.

Kemberg, den 3. Februar 1903.

Der Magistrat.
Schumann.

Holz-Auktion.

Dienstag den 10. Februar ex.

sollen auf Köpfliger Forstrevier

- 2 Eichen 1,30 Fm.
- 3 Ahorn 0,84 "
- 8 Kiefernenden 2,40 "
- 70 Kieferne trockene Stangenhaufen
- 800 Nisthaufen und
- 50 Nisthaufen

meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags in der Schänke zu Köpflig. Die Forstverwaltung.

Diebe-

sten Käse, alt und weich, im einzelnen, scharfweise und ganzen Rifen empfiehl

Ernst Kranepuhl,

Spezialgeschäft sämtlicher feiner Würst- und Fleischwaren, sowie Bier- u. Frühstücksstet „zur Hauptwache“.

Bürgermeisterstr. 3. Wittenberg a. E. Bürgermeisterstr. 3.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum vollständig schmerzlosen Zahnziehen unter gewissenshafter Ueberwachung. Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 Kemberg Markt 9

- Kartoffelquetschmaschinen
- Waschmaschinen
- Wringmaschinen
- Blaue Leiterwagen.
- Frische Dauerbrandöfen
- Transportable Kochmaschinen mit Chamotteausmauerung.
- Eiserne Kochöfen und Maschinen
- Kochlösen
- Tisch- u. Hängelampen
- Wandarme, Küchenlampen
- Eingeschlossene Leuchtmittel, Revolver u. Patronen.
- Rucksäcke.
- Bestellungen auf landwirtschaftliche Maschinen bewährter Systeme werden entgegengenommen.

Bekanntmachungen.

Brennholz-Verkauf. Forstrevier Wörlitz. Dienstag d. 10. v. vorm. 10 Uhr, im Gasth. zur gold. Weintraube bei 25 Proz. Anzahlg.: Schupbez. Unterforst: Eichen, Eichen, Ahorn, Kisten, espene Letzerbäume. Schupbez. Oberforst: Eichen, Kisten. Ferner kommen die am 29. v. Mts. unverkauft gebliebenen Stuhölzer mit 30 Proz. Lagererhöhung nochmals zum Verkauf.

Solz-Auktion Dorna. Freitag den 6. auf Markt Kuhnwitz: Kollholz, Stochholz, Reisbünd. Sammelplatz Forsthaus.

Rappel- u. Birken-Rugholz verkauft Haus Birnigall b. Wörlitz.

Göth. 3. Preußischen Krone Sonntag den 8. Februar ladet zur

Fasnachten freundlichst ein **Wihl. Zisch.**

Starkes Kollholz hat zu verkaufen **R. Gildebrandt, Meritz.**

Wer Grundstück, Befigung, Wohn- od. Geschäftshaus **verkaufen od. kaufen** oder wer möblierte Zimmer, Wohnungen, Geschäftstotal, Lagerräume zc. **vermieten od. mieten** will oder **wer Geld auf Hypothek sucht** oder **auszuleihen** hat, wende sich an den **„Nein- Westf. Wohnungs- Nachweis- und Immobilienmarkt“** in Köln, Helenenstraße. Auswärtige Reichweite.

Spiritus, denat. 90 Proz. (zu Brennweiden zc.) pro Liter 25 Pf.

95 Proz. (zu Polierweiden zc.) pro Liter 30 Pf.

empfiehl **A. G. Strensch Nachf.** Inh. August Duhn.

Brodmann's weltberühmter **phosphoraurer Kalk, Original-Salzlektrollen** mit und ohne phosphoraurer Kalk **Kresolin und Kresolinseifen,** Carbolinum.

Trockenlegungsmaße zur dauernden Trockenlegung nasser Wände, **verbess. Pomolin** unschmerzbar Schutz gegen Wildverbiß empfiehl die **Löwen-Apothek** zu Kemberg.

Milchreiderei Köhler u. Köhler, stets fruchtigste fetter Schweine erzielt man durch regelmäßige Beigabe von dem berühmten **Milch- u. Mastpulver „Bauerfreund“.** Langjährige glänzende Erfolge. **Allein-Fabrikant: Th. Lauser, Roggenburg**

In 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen erhältlich bei **A. Gierhards, Müller, Kemberg.**

II. Abonnements-Concert

der Regts.-Musik des Inf.-Rgt. Graf Taubentzen Nr. 20.

Concert à la Strauss.

PROGRAMM.

I. TEIL.

- 1. Marsch nach Motiven a. d. Op. „Die verkaufte Braut“ v. Smetana.
- 2. Ouverture zum Singspiel „Dichter und Bauer“ v. Suppé.
- 3. Fantasie a. d. Op. „Der Troubadour“ v. Verdi.
- 4. Walzer a. d. Op. „Lysisstrata“ v. Linke.

II. TEIL.

- 5. Ouverture z. Op. „Flotte Bursche“ v. Suppé.
- 6. Selection a. d. Op. „Die Fledermaus“ v. J. Strauss.
- 7. Variationen aus dem A-dur-Quartett v. Beethoven.
- 8. Aus des Hochlands grünen Bergen, Walzer v. Faust.

III. TEIL.

- 9. Potpourri a. d. Op. „Der Obersteiger“ v. Zeller.
- 10. Im schönen Ellsblorenz, Salon-Mazurka v. Schröder.
- 11. Walzer a. d. Op. „Das süsse Mädel“ v. Reinhardt.

Anfang 1/8 Uhr. Casapreis 60 Pf. Nach dem Concert Tanzkränzchen.

Kinderwagen

Reizende Neuheiten.

Ausicht erwünscht.

Kein Kaufzwang.

Fr. O. Hayner.

Inh. Theodor Herzer.

Für kleine Wandwirte.

In Neuden bei Kemberg ist wegen Familienverhältnissen eine neu massive **Wirtshaus** mit **Lebendem und totem Inventar**, sowie ca. 8 **Morgen Acker** preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Franz Schmann, Kemberg.**

Berger's

Germania-

Cacao.

Fabrik: Robert Berger, Püßneck i. Th.



Hustenleidender!

probiere die hufentillenden und wuschschmeckenden **Kaiser's Brust-Caramellen**

50 % Malzgerst mit Butter in feiner Form. nicht begl. Zengn. beweisen wie bedürftig u. von hufentem Erfolg u. Verschleimung sind. Ditts Knechtens weisse süßlic! Patet 25 Pf. Niederlage bei: **Fr. D. Hayner, Drogerie in Kemberg.**

2740

Zu haben i. d. Löwen-Apoth. Kemberg